

## **Bedötchen (1. Erfahrungsbericht)**

Elias Dehnen  
1. November 2014  
San Felipe

*Bedötchen – ein scheinbar nicht-existentes und ebenso belangloses Wort ging ihm ab dem ersten Schritt aus dem Flugzeug, auf dem Weg in ein neues, ungewisses Leben als Freiwilliger in Chile, nicht mehr aus dem Kopf. Kaum war es seinen Gedanken für einen kurzen Moment entflohen, drängte es sich wieder in den Vordergrund, bohrte es sich wie ein Parasit zurück in die Gedankenwelt des Neuankömmlings. Bald sah er sich gezwungen, dem Druck nachzugeben und besagtes Wort auszusprechen. Nicht einmal, nicht zweimal, sondern unzählige Male fand das omnipräsente Wort seinen Weg hinaus in die Außenwelt. Unterwegs zu seinen Projekten, beim Fahrradfahren, Duschen, Laufen, Arbeiten und Kochen, immer dieses eine Wort: „Bedötchen!“. Doch wozu das Ganze? Er, Elias Dehnen, hatte es sich zum Ziel gesetzt das „R“ so wie die Chilenen rollen zu können.*

### **Liebe Familie und Freunde, Spenderinnen und Spender,**

Nun bin ich schon seit fast drei Monaten in San Felipe, einem kleinen Ort in der Nähe von Santiago, als Freiwilliger tätig. Dieser Erfahrungsbericht soll euch einen Eindruck von meinem alltäglichen Leben und meiner Arbeit in den Projekten verschaffen.

In den ersten Wochen gab es noch viele Baustellen, die ich angehen musste. Die erste, und zwar wortwörtlich, war unser Haus. Dies befand sich, als ich es mit meinem Mitfreiwilligen am ersten Tag betrat, nämlich mitten in der Renovierungsphase, weshalb überall zentimeterdicker Staub lag und das Haus eher einer Müllhalde als einer Wohnunterkunft glich. Also war Putzen die Hauptaktivität in den ersten Tagen. Dazu kam die unglaubliche Kälte, sowohl drinnen als auch draußen. Morgens ist man aufgewacht und konnte seinen eigenen Atem sehen. Da half weder der zu dünne Schlafsack, noch die Wärmflasche. Die dritte Schwierigkeit war, wie erwartet, das chilenische Spanisch. Die Chilenen verschlucken beim Sprechen nämlich nicht nur das „S“, sondern benutzen auch viele Wörter, die nur in Chile verwendet werden. Außerdem ist gefühlt jeder zweite Chilenismus doppeldeutig, weshalb ich von den Jungs im Projekt bei meinen ersten Sprechversuchen oft schonungslos ausgelacht wurde. Also habe ich jeden Tag ein bisschen gelernt, Grammatik und Vokabeln wiederholt, was sich auf jeden Fall ausgezahlt hat. Da sich mein „R“ wirklich sehr deutsch anhörte, machte ich Sprachübungen, die zum Ziel hatten, dass das „R“ gerollt wird. Es klingt verrückt, aber man muss das Wort „Bedötchen“ ganz oft schnell hintereinander aussprechen – irgendwann hört es sich wie „Brrrötchen“ an!

So anstrengend die Eingewöhnungszeit auch war, ich würde sie trotzdem nicht als schlecht bezeichnen. Das liegt wohl vor allem an den Menschen, die immer um mich rum waren: Der gute Zusammenhalt unter uns Freiwilligen, aufgeschlossene Jugendliche in den Projekten, unglaublich hilfsbereite Nachbarn und ein Projektleiter, der immer irgendwelche Einladungen hat und Unternehmungen plant, zu denen man mitkommen kann. Das alles hat mir den Einstieg auf jeden Fall erleichtert! Außerdem wirkt mein Leben jetzt im Vergleich zu den ersten Wochen dafür umso toller: Unser Haus ist komplett fertig renoviert und ich habe es als mein neues Zuhause angenommen. Wir haben viel neu eingerichtet und rumexperimentiert. Sowas macht natürlich Spaß und hellt die Stimmung auf. Ich habe zum Beispiel einen großen Kondor, Chiles Nationaltier, über mein Bett gemalt und Teile des *patio* (Innenhof) gestrichen.

Zudem ist es mit der Zeit immer wärmer geworden, die Temperaturen hier sind gerade wie in einem überdurchschnittlich warmen Sommer in Deutschland. Die letzten Tage hatten wir auch mal 37 Grad – und das im Frühling! Wenn man mal nicht arbeiten muss, kann man seine Freizeit gut nutzen. Ich trainiere z.B. gerade mit zwei anderen Freiwilligen für den Santiago-Marathon im April. Dafür muss man entweder morgens um neun oder abends bei Dunkelheit laufen, weil es sonst zu heiß wird. Wir haben einen ehemaligen Flugplatz entdeckt, eine lange und ebene Wiese, die perfekt fürs Laufen ist. Wenn man bei Sonnenuntergang über den Flugplatz läuft, sieht die San Felipe umgebenden Berge rot einfärben, und man versucht, alle neuen Eindrücke und Erlebnisse zu verarbeiten, begreift man, dass dieses Auslandsjahr die absolut richtige Entscheidung gewesen ist. Und das liegt nicht zuletzt an den Projekten, in denen ich arbeite.

Das Hauptprojekt ist die **Casa Walter Zielke**, eine Art Heim für 11 Jungen zwischen 15 und 23 Jahren, dessen Konzept, wie unser Projektleiter gerne betont, so einmalig in Chile ist. Dies liegt an der liberalen Ausrichtung des Heimes: Die *juvenes* dürfen kommen und gehen wann sie wollen und entscheiden selbst, wann sie ihre Wäsche waschen oder ihr Zimmer aufräumen. Einige der Jungs können leider mit so viel Selbstständigkeit (noch) nicht umgehen. So gehen viele nur sehr unregelmäßig zur Schule, und wenn, dann handelt es sich oftmals um eine sogenannte „Abendschule“. Der nächtliche Unterricht ist, wie man hier überall zu hören kriegt, von schlechter Qualität, uninteressant gestaltet und wenig fördernd. Da die Jungs dies auch wissen, fragt man sich schon manchmal, warum sie nicht einfach auf eine normale Schule gehen können, die zwar schon um 8 beginnt, aber eine bessere Bildung gewährleistet.

Die Jugendlichen leben in der Casa, weil sie Probleme unterschiedlichster Art mit ihren Eltern gehabt haben. Diese Probleme können ökonomischer Art sein, jedoch auch früheren Missbrauch in der Familie mit einschließen. Oft ist die Mutter oder der Vater der Jungs bereits verstorben.

Ich arbeite zwei Mal während der Woche von 16-22 Uhr sowie ungefähr jedes zweite Wochenende in der Casa. Die einzige feste Aufgabe, die wir Freiwilligen haben, ist die Vorbereitung der *once* (Art Abendessen). Ansonsten kann man selbst entscheiden, was man mit den *juvenes* machen möchte. Eigeninitiative ist also gefordert. Häufige Aktivitäten sind z.B. Fußball- und Tischtennispielen, Backen, Englischlernen, Musizieren, süchtig machende Kartenspiele spielen, Fitnesstraining, oder einfach nur für die Jungs als Ansprechpartner und Vertrauensperson da zu sein.

Es gibt geniale Tage in der Casa, in denen ich das Gefühl habe, dass alles perfekt klappt und ich als Freiwilliger willkommen und akzeptiert bin. Einmal haben wir zum Beispiel den „Cup-Song“, ein Lied, zu dem man mit einem Becher den Beat klopft, eingeübt. Dabei muss man den teils schwierigen Rhythmus erstmal verinnerlichen, was seine Zeit dauern kann. Mich hat unglaublich gefreut, wie hartnäckig einer der Jungs, der sich sonst immer zurückgehalten hat und eher distanziert war, geübt hat und den Song am Ende perfekt spielen konnte.

Dann kommt es aber auch mal vor, dass die Jungs völlig lust- und antriebslos sind, einem blöde Sprüche drücken und man sich total fehl am Platz fühlt. Glücklicherweise überwiegen aber die Tage, an denen man um 22 Uhr die Casa verlässt und euphorisiert ist, weil die Arbeit so sehr Spaß macht und die *juvenes* unglaublich nett sind. Letzteres ist schon fast ein Problem, denn es ist manchmal schwierig, einen Mittelweg zwischen „Kumpel“ und Respektperson zu finden. Oft ist mir auch meine eigene Rolle nicht ganz klar; man hat keine Lust jemanden zu ermahnen oder zurechtzuweisen, zu dem man eigentlich schon eine Freundschaft aufgebaut hat. Aber gerade das ist eben auch manchmal nötig.

Im Moment sind viele Aktionen geplant: Wir wollen beispielsweise ein Bandprojekt in der Casa aufbauen, das zum Ziel hat, dass der Zusammenhalt unter den Jungs noch besser wird und sie musikalisch gefördert werden. Einige können gut rappen, andere singen gerne oder spielen bereits Instrumente. Ich bin gespannt, inwieweit wir die *jovenes* motivieren können dauerhaft eine Band zu gründen.



*San Felipe von oben – Ausflug mit den Casa-Jungs*



*Cueca-Turnier (Chilenischer Tanz) am Nationalfeiertag*



*Grillvorbereitung in der Casa*



Immer mittwochs von 11-14 Uhr arbeite ich im **Hogar de Cristo**, einem Treffpunkt für zum Teil mittellose Senioren, die dort Essen und Aktivitäten angeboten bekommen. Das Hogar ist ein wunderschöner Ort und auf jeden Fall eine willkommene Abwechslung zu den anderen Projekten, denn alles ist ein bisschen mehr *tranquilo*. Ich helfe dem Koch bei der Essenszubereitung und versuche anschließend mit den Senioren ins Gespräch zu kommen. Obwohl sie sehr herzlich sind, ist es mangels Zähnen sehr schwierig sich mit ihnen zu unterhalten. Die Senioren spielen außerdem für ihr Leben gerne Domino. Obwohl ich auch schon den ein oder anderen Vormittag mit Dominospielen verbracht habe, habe ich den Rekord meiner Mitfreiwilligen von 50 Runden noch (!) nicht gebrochen.



*Orangen pflücken im Hogar de Cristo*



*“Somos voluntarios“*

Dienstags und mittwochs fahre ich in die Nachmittagsbetreuung **Centro Comunitario** in der Villa Industrial, einem Armuts- und Problemviertel in San Felipe. Der dortige Aufenthalt im bunten Jugendzentrum bildet einen Kontrast zum sonstigen Alltag der Kinder, denn das Viertel ist geprägt von Prostitution, Drogenhandel und Gewalt. Die *niños* sind sehr kontaktfreudig und zuneigungsbedürftig. Wenn man das Jugendzentrum betritt, wird man zuerst von der netten Leiterin Sandra begrüßt. Mit der Zeit kommen immer mehr Kinder von der Schule zurück und rufen lautstark „Tío!“ (Onkel), wenn sie zum Beispiel wollen, dass ich mit ihnen Fangen oder Verstecken spiele. Außerdem lieben die Kinder Ligretto, ein Schnelligkeitsspiel mit Karten. Immer öfter spiele ich auch mit einigen der Kinder Schach (und immer öfter muss ich aufpassen, dass sie mich nicht abziehen; sie werden echt gut!).

Ebenfalls zweimal die Woche stehe ich früher als sonst auf, um mit einer anderen Freiwilligen in die **Escuela Julio Tejedor Zúñiga de Jahuelito** zu fahren, eine sehr umweltbewusste Grundschule umgeben von Olivenbäumen im Nachbarort Santa Maria. Es kommt manchmal vor, dass der Bus nicht kommt, dann muss man eben dorthin trampeln. Die in den Bergen liegende Schule besuchen ca. 70 Kinder in vier Klassen und einer Kindergartengruppe, die hier auch *pre-kinder* genannt wird. Es ist eins meiner Lieblingsprojekte, weil ich das Gefühl habe, dort richtig aufgehen zu können: Dienstags unterstützen wir die Lehrer beim Unterricht, indem wir z.B. für Ruhe sorgen oder den Schülern bei den Aufgaben helfen. Außerdem kann man auch selbst unterrichten, indem man beispielsweise Vorträge über Deutschland hält oder Deutschunterricht gibt. In meiner Präsentation über Deutschland habe ich zum Beispiel versucht, einige Unklarheiten zu beseitigen: In Deutschland redet man nicht Englisch sondern Deutsch; man bezahlt mit dem Euro; Adolf Hitler ist nicht Deutschlands Präsident usw.. Das Oktoberfest habe ich übrigens demonstrativ nicht erwähnt!

Donnerstags ist in der Schule Musik- und Tanztag. Dann werden Instrumente ausgeteilt und es wird ein chilenisches Folklore-Lied gespielt oder ein Mapuche-Tanz eingeübt. Genial! Wegen meiner Musikbegeisterung war schnell eine Gitarre für mich gefunden und ich durfte den Musiklehrer begleiten. Inzwischen habe ich auch schon alleine mit den Schülern Lieder gespielt, die sie sich vorher gewünscht hatten. Die Schüler sind immer neugierig und aufgeweckt, stellen viele Fragen und freuen sich, wenn wir vorbeikommen.

Etwas, was die Lehrer unter euch sicherlich sehr begrüßen würden, ist der *Día de Profesores* (Lehrertag). Einmal im Jahr wird den Lehrern eine von den Schülern organisierte Aufführung dargeboten und jeder *profesor* bekommt ein Geschenk. Obwohl ich ja eigentlich gar kein richtiger Lehrer bin, habe ich einen Füller geschenkt bekommen, was mich sehr gefreut hat.



*Präsentation in der Escuela – Kommentar eines Schülers:  
„Warum hält die Frau in rot ihre Hände so komisch?“*





*beim Musikunterricht*

Wenn ich bedenke, dass jetzt schon drei Monate vorbei sind, bekomme ich ein mulmiges Gefühl. Ich genieße jeden Tag wieder, hier in Chile zu sein, mit neuen Menschen, Aufgaben, Herausforderungen und Eindrücken. Oft stelle ich mir selbst die Frage, ob ich ein guter Freiwilliger bin. Ich hoffe, dass ich mir dies in 9 Monaten mit „ja“ beantworten kann.

Ich danke allen Menschen, die diesen Freiwilligendienst für mich möglich gemacht haben und denjenigen, die dafür sorgen, dass ich hier so glücklich bin: Allen Unterstützern, meiner Familie und Freunden, meiner Entsendeorganisation FiFAR, die bei Fragen immer zur Stelle ist, und nicht zuletzt meinen Mitfreiwilligen, ihr seid ziemlich cool!

¡Muchos saludos!

Elias